

Der Held

Fröhliche Wissenschaft 247



Baltasar Gracián

# Der Held

Aus dem Spanischen  
von Hannes Böhringer  
und Carvajal Díaz

Mit einem Nachwort  
von Hannes Böhringer



Matthes & Seitz Berlin

## Inhalt

Widmung an Don Vincencio Juan de Lastanosa	7
Widmung an Don Bautista Brescia	9
An den Leser	11
1. Dass der Held Unergründlichkeit praktiziere	13
2. Den Willen chiffrieren	16
3. Die größte Gabe des Helden	19
4. Herz des Königs	23
5. Bedeutender Geschmack	26
6. Im Besten herausragen	30
7. Exzellenz des Ersten	34
8. Dass der Held Unternehmungen bevorzuge, die Beifall finden	37
9. Von der Hochkarätigkeit	40
10. Dass der Held sein Glück zu berechnen hat, bevor er etwas unternimmt	43

11. Dass der Held nachgebe und mit Hilfe des Glücks gewinne	46
12. Gunst bei den Leuten	49
13. Das gewisse Etwas	52
14. Von der angeborenen Herrschaft	55
15. Über die sublimen Sympathie	57
16. Erneuerung der Größe	60
17. Jede Gabe ohne Affektiertheit	63
18. Nacheiferung von Ideen	65
19. Kritisches Paradox	68
20. Und hier das schönste Kronjuwel, der Phönix unter den Gaben eines Helden	70
Nachwort	73
Fünfundzwanzig Jahre später	81
Anmerkungen	91
Bibliographie	101



## **Widmung der ersten Ausgabe (1637) an Don Vincencio Juan de Lastanosa<sup>1</sup>**

Es geschieht mir heute beim ersten Schritt des Gedankengangs, ja Sprung der Klugheit wie einem Lehrling im Menschsein, der sich in eines Menschen offene Arme wirft. Lehrling im Scharfsinn wende ich mich an den Meister nicht einmal mit einem Federstrich, sondern mit Gekritzel, damit Ihr es mit Eurem Scharfsinn und gutem Urteil straft und bessert. Dann erst hat es die Kühnheit, sich zu nennen: formgerechter Held, gebildeter Kluge, außergewöhnlicher Mann, Galan der Kultur, Verlobter der Wissbegier, für dessen Geschmack Natur und Kunst mit Hilfe von Wundern wettstreiten.

In dieser Kammer der Bildung und Seltenheit, wo nur ganz Vollkommene Einlass finden, verdiene eine Ecke zwischen so viel Kuriositäten auch diese des Scharfsinns – nach der Verbesserung Ihnen angemessen.

Unter den Vortrefflichkeiten kommt an erster Stelle die Wissbegier, damit jene nicht aus ihrer Gussform geraten. Seid Spiegel, Euer Gnaden, von einer so brillanten Qualität wie jener des Leuchtturms: ein modernes Weltwunder!<sup>2</sup> Wissbegier ist Würze des Wissens, Anreiz des Scharfsinns. Und

ohne sie läuft ein Mann Gefahr, sich mit den Ungebildeten zu verwechseln.

Es waren Euer Gnaden berühmte Vorfahren Kanzler der Könige von Aragón. Gekröntes Zeugnis sei ein Brief von König Don Pedro IV<sup>3</sup>. Eher fehlten Könige von ganz Aragonien als in Eurem adeligsten Hause von Lastanosa Meriten, ihnen zu dienen. Entbunden von königlichen Diensten nicht mangels Fähigkeit, sondern mangels Gelegenheit habt Ihr das Archiv der Könige umgewandelt in ein Pantheon von Helden auf Bildnissen, auf Münzen und in Geschichten.

Euer Gnaden ganzes Haus ist ein Nonplusultra des Geschmacks, Eure Bibliothek Sphäre des Scharfsinns, Euer Garten Elysium des Frühlings und alles zusammen Schauplatz der Skulptur, der Malerei, der Antike, der Kostbarkeit und des Ruhms. Und überdies goss über Gattin und Nachwuchs den Rest seiner Gnade der Himmel, der Euch beschütze.

*Calatayud, August 1637*

**Widmung der zweiten Auflage (1639)  
an Don Bautista Brescia<sup>4</sup>, apostolischer  
Pronotar und Doktor in beiden Rechten**

*Der Held*, noch kleiner als ein Kind, macht Schritte in Eure – ich glaube, offenen – Arme, damit sie ihn aufnehmen. Nach meiner Bestimmung bekennt er mit Freude Verpflichtung und Dankbarkeit, aus eigener Neigung zeigt er sein gutes Wesen, das ihm der Autor mitgegeben hat. Obschon geschmückt mit so viel Perlen der Höflichkeit und Klugheit, Harmonie erreicht er erst, wenn er von Euer Gnaden mit letzter Hand vollkommen wird.

Als Held erbittet er unter Eurer Schirmherrschaft den Glanz der Brescias. Als Lehrling der Klugheit begehrt er, von ihrem Meister unterrichtet zu werden. Und um vollkommen zu werden in jeder Fakultät und Wissenschaft, trinkt er an der Brust der Doktrinen, die Euer Gnaden lehren. Solch eine Reife zeigt er im Versuch, groß zu sein. Der Held ist eine Königsfigur. Damit versichert er sich Eures Wohlwollens und bürgt für die Einlösung meines Anerbietens.

Pedro de Quesada<sup>5</sup>



## An den Leser

Wie einzigartig wünsche ich Dich! Ich unternehme es, mit einem kleinen Buch einen großen Menschen zu formen und mit kurzen Sätzen unsterbliche Taten, einen größten Menschen, ein Wunder an Vollkommenheit. Und wenn schon nicht von Natur aus König, so doch seiner Gaben wegen, was noch besser ist.

Seneca machte ihn klug, Äsop listig, Homer kriegerisch, philosophisch Aristoteles, politisch Tacitus und höfisch der Graf.<sup>6</sup>

Indem ich einige Meisterstücke von solch großen Lehrern abschrieb, habe ich beabsichtigt, ihn als Helden zu entwerfen, als Wunder in jeder Hinsicht. Dafür habe ich diesen Handspiegel geschmiedet aus fremdem Kristall und eigenem Eisen.<sup>7</sup> Mal wird er Dir schmeicheln, mal Dir raten, mal wirst Du in ihm sehen, was Du schon bist oder was Du sein solltest.

Hier wirst Du nicht politisch, noch weniger ökonomisch eine Staatsraison Deiner selbst erhalten, sondern einen Schiffskompass für die Vortrefflichkeit, eine Kunst, berühmt zu sein, mit wenigen Klugheitsregeln.

Ich schreibe kurz, weil Du viel verstehst, und knapp, weil ich nur Weniges denke. Und ich möchte Dich auch nicht aufhalten weiterzugehen.



## Erste Meisterschaft

### **Dass der Held Unergründlichkeit seiner Fähigkeiten praktiziere**

Es sei die erste Gewandtheit in der Kunst der Weltklugheit, die Umgebung und ihre Ränke auszumessen. Großer Kunstgriff: sich der Kenntnis zur Schau zu stellen, aber nicht der Erkenntnis, die Erwartung zu füttern und nie gänzlich zu enttäuschen. Was viel ist, verspreche mehr, und die beste Tat lasse immer noch Hoffnungen auf Größeres.

Es vermeide der gebildete Mann, dass ihn alle bis auf den Grund ausloten, wenn er will, dass alle ihn verehren. Furchtbar war der Fluss, bis man eine Furt fand und verehrungswürdig ein Mann, solange man nicht die Grenzen seiner Fähigkeiten erkannt hatte, weil die unbekannte und vermutete Tiefe immer Vertrauen zusammen mit Scheu aufrecht erhält.

Eigentum des Gebildeten war es, das Aufdecken als Beherrschen zu verstehen. Wechselseitig sichern sie sich den Sieg: Wer versteht, herrscht, und es weicht nie, wer sich zurückhält.

Es kämpft die Gewandtheit des auf Mäßigung Achtenden mit der Neugier des Aufmerksamen, der

ihn erkennen will, da diese sich beim ersten Angriff verdoppelt.

Der Geschickte hört nie beim ersten Schlagabtausch auf, sondern pariert solange, bis er in die Vorderhand kommt. Vorteil eines unendlichen Wesens ist es, mit Unendlichkeit in der Hinterhand spielen zu können. Diese erste Regel für Größe gibt den Rat: wenn nicht unendlich sein, so doch scheinen. Keine gewöhnliche Geschicklichkeit.

So besehen wird keiner dem harten Paradox des Weisen von Mytilene den Beifall verweigern: Mehr ist die Hälfte als das Ganze.<sup>8</sup> Eine Hälfte von Schau und die andere von Beharrlichkeit ist mehr als ein offengelegtes Ganzes. Bejubelt wurde in dieser wie in allen übrigen Gewandtheiten jener große erste König der neuen Welt, der letzte von Aragón,<sup>9</sup> wenn nicht der vortrefflichste seiner heroischen Könige. Dieser katholische Herrscher beschäftigte alle seine immer aufmerksamen Mitkönige mehr mit den Gaben seines Geistes, welcher jeden Tag von Neuem glänzte, als mit den Kronen, die er trug.

Aber wen er, Strahlenmittelpunkt der Klugheit, großer Erneuerer der gotischen Monarchie, am meisten hinriss, war seine heroische Gemahlin, danach die Höflinge, feinsinnig im Ausspähen des neuen Königs, hellhörig im Ausloten seines Grundes und aufmerksam im Abwägen seiner Stärke. Aber wie vorsichtig hat Ferdinand diese sich nahekomen lassen und von sich abgehalten, wie behutsam gestand er sie sich zu und verweigerte sich ihnen! Und gewann sie am Ende.

Anwärter auf Ruhm, der Du nach Größe trachtest, hüte diese Meisterschaft: Dass alle Dich kennen, aber niemand Dich durchschaue! Mit diesem Kunstgriff wird das Mäßige viel, das Viele unendlich und das Unendliche noch mehr scheinen.

## Zweite Meisterschaft

### **Den Willen chiffrieren**

Laienhaft bliebe die Kunst, wenn sie Zurückhaltung in den geistigen Fähigkeiten diktierte und nicht zugleich Verstellung beföhle dem Drang der Leidenschaft.

Dieser Teil der Feinsinnigkeit ist so angesehen, dass auf ihm Tiberius und Ludwig<sup>10</sup> ihre ganze politische Maschinerie aufgebaut haben.

Wenn jedes Übermaß im Geheimnisvollen eines des geistigen Vermögens ist, dann bedeutet die Stärkung des Willens Souveränität. Schwächen des Willens sind Ohnmachtsanfälle des Ansehens. Wenn jene auftauchen, erlischt dieses gewöhnlich.

Die erste Anstrengung wird sie bekämpfen, verheimlichen die zweite. Jene hat mehr von Mut, diese mehr von Hinterlist.

Wer sich den Leidenschaften ergibt, sinkt vom Menschen zum Vieh. Wer sie verhehlt, wahrt wenigstens den Anschein von Ansehen.

Einzudringen in jeden fremden Willen, zeugt von eminentem Können, den eigenen zu verheimlichen aber bedeutet Überlegenheit.

Einen Affekt bei einem Manne zu entdecken,

heißt, eine Pforte in der Festung seiner Fähigkeit zu öffnen. Deshalb setzen politisch dort die Aufmerksamen an. Und meistens ist ihr Vorstoß erfolgreich. Die erkannten Affekte sind Ein- und Ausgänge eines Willens, mit Herrschaft über ihn zu jeder Stunde.

Die wüsten Heiden erträumten viele Götter mit nicht einmal der Hälfte von Alexanders Heldentaten und wehrten dem ruhmbekränzten Mazedonier die Anerkennung in der Menge der Gottheiten. Dem, der viel Welt besaß, wurde wenig Himmel zugewiesen. Woher ein solcher Mangel bei so viel Überfluss?

Verdunkelt wurde bei Alexander das Illustre seiner Taten vom Vulgären seiner Raserei. Und so viele Male triumphierend widerlegte er sich selbst, indem er sich dem gemeinen Affekt ergab. Es nützte ihm wenig, eine Welt zu erobern, da er das Vorrecht eines Fürsten verlor: das Ansehen.

Die Charybdis der Vortrefflichkeit ist das Übermaß an Wut und die Skylla<sup>11</sup> des Ansehens die Begierde ohne Maß.

Es achte der hervorragende Mann als Erstes darauf, seine Leidenschaften zu bekämpfen oder zumindest so geschickt zu verbergen, dass keine Gegenlist seinen Willen entziffern kann.

Diese Meisterschaft gibt darauf acht, klug zu sein, ohne es zu sein, und als nächsten Schritt jeden Fehler zu verhehlen, indem man die nach Unachtsamkeit Spähenden Lügen straft und die in der fremden Dunkelheit verborgenen Luchse blendet.

Jene katholische Amazone<sup>12</sup>, derentwegen Spanien Zenobia, Tomyris, Semiramis und Penthesilea<sup>13</sup>

nicht länger beneiden muss, konnte Orakel dieser Feinheiten sein. Über die naturgegebene Schicklichkeit wachend sperrte sie sich, um zu gebären, in die finsterste Kammer ein. Die angeborene Hoheit versiegelte die Seufzer in ihrer königlichen Brust, ohne dass sich ein Ach hören ließ, und warf einen Schleier der Dunkelheit über die Ausschweifungen ihres Gesichtsausdrucks. Wer sich in solch entschuld-baren Schwächen so verhielt, wie gewissenhaft wird er in Ohnmachtsanfällen des Ansehens gewesen sein!

Der Kardinal Madruzzo<sup>14</sup> stufte als dumm nicht den ein, dem eine Dummheit unterlief, sondern den, der, sie begangen, nicht bedeckte.

Erreichbar ist die Meisterschaft dem Mann bei Verschwiegenheit, bei einer durch Kunst veredelten Eigenschaft und Neigung, göttliche Gabe, wenn nicht durch Natur, so doch Ähnlichkeit.

Die vorliegende Übersetzung erschien erstmals 1996  
bei Merve, Berlin.

Erste Auflage Berlin 2024  
Copyright der deutschen Ausgabe 2024  
© MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH  
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin  
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung  
des Werkes für Text und Data Mining im Sinne  
von § 44b UrhG.

Layout und Satz: psb, Berlin  
Druck und Bindung: Art-Druk, Szczecin  
Umschlaggestaltung nach einer Idee von Pierre Faucheux  
ISBN 978-3-7518-0547-6  
www.matthes-seitz-berlin.de